

Erscheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Montag,
Mittwoch,
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90 J.
monatl. 30 J.
Bei allen württ.
Postanstalten
und Boten im
Orts- u. Nach-
barortverkehr
viertelj. 1.10 J.
außerhalb des-
selben 1.15 J.
hiezuh. Bestell-
geld 15 J.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Gutzlösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesenste und billigste Blatt.

Telegramm-Adresse: Anzeiger, Wildbad.

Inserate
nur 8 J.
Kundliche
10-12 Klein-
zeile
Garmondzelle.
Reklamen 15 J.
die Zeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt.
Abonnements
nach Vereinbarung.
Anst.

N^o 142

Mittwoch, den 10. Dezember 1902.

Jahrg. 19.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bürgerausschusswahl.

Die Periode, auf welche die Herren

1. Christoph Treiber, Feilenhauer,
2. Wilhelm Voit, Schuhmachermeister,
3. Gottlob Citel, Holzhauer,
4. Karl Lipp, Gypfermeister,
5. Karl Citel, Baddiener,
6. Robert Weber, Sonnenwirt

in den Bürgerausschuß gewählt wurden, geht mit dem laufenden Jahre zu Ende.

Außerdem sind ausgeschieden:

durch Eintritt in den Gemeinderat

7. Karl Bozenhardt, Maurermeister hier,

durch Tod

8. Philipp Wandpflug, Oberbaddiener hier,
9. Johann Gisele, Privatier hier.

Es sind daher 9 Mitglieder, wovon auf die Dauer von
4 Jahren 7,
2 Jahren 2

neu zu wählen und es haben die Stimmzettel deshalb neun Namen zu enthalten, wobei bestimmt wird, daß die zwei am wenigsten Stimmen auf sich Vereinigenden als auf zwei Jahre gewählt betrachtet werden. Die oben unter Nr. 1 bis 6 aufgeführten Herren sind wieder wählbar.

Wahlberechtigt und wählbar sind nach den Bestimmungen des Gesetzes, betr. die Gemeindeangehörigkeit, vom 16. Juni 1885 (Reg.-Bl. S. 257) Art. 12 ff. mit den hienach bezeichneten Ausnahmen diejenigen männlichen Bürger, welche im Gemeindebezirk wohnen, das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, daselbst Steuern aus einem der Besteuerung dieser Gemeinde unterworfenen Vermögen oder Einkommen oder wenigstens Wohnsteuer entrichtet haben oder, wenn sie aufgefordert würden, zu entrichten hätten, sowie die außerhalb des Gemeindebezirks wohnenden, 25 Jahre alten männlichen Bürger, welche in demselben mit Staatssteuer aus Grundeigentum, Gebäuden oder Gewerben im Mindestbetrage von 25 Mk. veranlagt sind.

Dauernd ausgeschlossen von der Wählbarkeit (nicht auch vom Wahlrecht) sind nach Paragr. 31 des Strafgesetzbuches alle zu einer Zuchthausstrafe verurteilten Personen.

Zeitweise vom Wahlrecht und von der Wählbarkeit ausgeschlossen sind diejenigen Bürger

- 1) welche unter Vormundschaft stehen;
- 2) welchen die bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Begleitung öffentlicher Ämter aberkannt worden sind (Par. 32-36 Str. G.-B.), während der Dauer des Verlustes dieser Rechte, oder welchem die bürgerlichen Ehren- und die Dienstrechte durch ein nach der früheren württembergischen Gesetzgebung ergangenes Urteil entzogen worden sind, solange diese nicht wieder hergestellt sind (Art. 13 des Gesetzes vom 26. Dezember 1871, Reg.-Bl. S. 384);
- 3) gegen welche wegen eines Verbrechens oder Vergehens das Hauptverfahren eröffnet ist, wenn nach Entscheidung der Strafkammer des Landgerichts als wahrscheinlich anzunehmen ist, daß die Verurteilung die Entziehung der Wahl- und Wählbarkeitsrechte zur Folge haben werde (Art. 4 des Ausführungsgesetzes zur Reichsstrafprozessordnung vom 4. März 1879, Reg.-Bl. S. 50).
- 4) über deren Vermögen der Konkurs eröffnet ist, während der Dauer des Verfahrens!
- 5) welche — den Fall eines vorübergehenden Unglücks ausgenommen — eine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen oder im laufenden oder leztvorangegangenen Rechnungsjahr bezogen und diese zur Zeit der Wahl nicht wieder erstattet haben;
- 6) welche, obwohl sie mindestens 4 Wochen vorher speziell gemahnt wurden, mit Bezahlung der vorstehend in Abs. 3 bezeichneten Steuern aus einem der leztvorangegangenen 3 Rechnungsjahre mehr als 9 Monate nach Ablauf des Rechnungsjahres, in welchem dieselben fällig geworden sind, noch ganz oder teilweise im Rückstand sind und auch keine Stundung dafür erhalten haben, bis zur Vereinigung des Rückstandes;
- 7) welche wegen verweigerter Annahme oder verweigerter Befolgung eines Gemeindevorstands vom Gemeinderat der gemeindebürgerlichen Wahl- und Wählbarkeitsrechte für verlustig erklärt worden sind (Art. 18) auf die Dauer dieses Verlustes.

Von der Wählbarkeit sind nach Art. 9 des Gesetzes vom 21. Mai 1891 ferner ausgeschlossen die Mitglieder des Gemeinderats und die auf Lebensdauer oder auf einen festbestimmten Zeitraum angestellten Gemeindebeamten.

Die Liste über die wahlberechtigten Personen ist vom 13. ds. Mts. auf dem Rathause zur Einsicht aufgelegt.

Einsprachen gegen die Wählerliste, sei es wegen Uebergehens eines Wahlberechtigten oder wegen Aufnahme eines Nichtberechtigten, sind bis zum 18. ds. Mts. bei dem Gemeinderat vorzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht für den in die Wählerliste nicht aufgenommenen den Verlust des Stimmrechts für diese Wahlhandlung nach sich, es wäre denn, daß der Wahlberechtigte aus offenbarem Versehen der Wahlkommission in die Liste nicht aufgenommen wurde.

Die Wahl selbst findet am

Montag, den 22. Dezember l. Js.

auf dem Rathaus vor der Wahlkommission

von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachmittags statt.

Die Abstimmung geschieht geheim. Jeder Wähler hat persönlich seinen Stimmzettel in die Wahlurne niederzulegen, auf welchem die Gewählten verzeichnet sind. (Gesetz vom 6. Juli 1849, Art. 10, Abs. 2).

Wenn an dem festgesetzten Wahltag nicht mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten abstimmt, muß zur Fortsetzung der Wahl ein neuer Termin anberaumt werden.

Im Bürgerausschuß verbleiben die Herren

1. Friedrich Ruch, Zimmermann,
2. Wilhelm Pfeiffer, Wagnermeister,
3. Friedrich Brachhold, Schreinermeister,
4. Karl Krauß, Bäckermeister.

Den 6. Dezember 1902.

Stadtschultheißenamt:
Bägener.

Forstamt Wildbad.

Wiesen- u. Scheuerverpachtung

Das 4. Los der Schimpfelgrundwiesen (34 Ar) und die Heuscheuer daselbst kommt infolge des Todes des bisherigen Pächters — Fried. Braun, Sprollenhaus — auf den Rest der Pachtperiode 1903 bis 1906 (4 Nutzungsjahre) am

Montag, den 15. d. Mts., morgens 9 Uhr,

auf der Kanzlei hier zur Wiederverpachtung.

Max Tannhauser,

Leder und Schäfte en gros,
PFORZHEIM, Baumstrasse 22.

Bisheriger Teilhaber der Fa. Gebr. T. nnhauser
Grösstes Lager aller Sorten

Ober- u. Unterleder, sowie Schäften
in nur guten Qualitäten bei billigst gestellten Preisen

Weihnachts-Anverkauf.

Sämtliche Waren verkaufen wir von heute
ab bis Weihnachten mit 10 Prozent Rabatt.

Geschw. Freund.

Gratulations-Karten

FÜR NEUJAHR
effektvolle Neuheiten

liefert rasch und billig die
Buchdruckerei des Wildbader Anzeiger.

Gute weichkochende
Erbsen und Linsen
empfeilt Ehr. Waff.

St. Wiaccaroni
empfeilt J. F. Gutkub.

Turnverein
Wildbad.

Nächsten
Donnerstag, den 11. ds. Mts.
präzis abends 8 Uhr,
Singstunde
im Lokal.

Der Vorstand

Militär-Verein Wildbad,
„Königin Charlotte.“

Singstunde
Freitag, d. 12. Dezbr. 1902,
abends 8 Uhr
im Lokal.

Der Vorstand.

Blaue
Arbeitskleider u.
Arbeitshosen
zu den billigsten Preisen empfiehlt
Fritz Volz.

Schöne
Pfälzer-Zwiebel
das achte 70 Pfg. empfiehlt
Hermann Kuhn.

Obstbanmschützer
empfeilt billigst Fr. Treiber.

Carl Wilh. Bott, Wildbad

empfeilt
für Weihnachtsessen sehr passend

Cigarren

in reichster Auswahl
und Extra-Packungen von 25 u. 50 Stück, bei billigsten Preisen.

Schützen-Verein Wildbad.

Dienstag, den 16. Dezember,
abends halb 9 Uhr,



Generalversammlung

im Gasthaus zur Sonne.
Tagesordnung:

Rechenschaftsbericht.

Neuwahl.

Bestimmung von Zeit und Lokal für den Familienabend.

Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Das Schützenmeisteramt.

Klein-Kinderschule.

Gaben für die Weihnachts-Bescherung am 20. Dezbr.
nehmen dankbar in Empfang Frau Oberförster Bosh, die Kinder-
schwestern, Kaufmann Pfau und Stadtpfarrer Kuch.

Zur raschen und billigen Anfertigung von

Wahl-Bettel

zur bevorstehenden Bürgerauswahl empfiehlt sich die
Buchdruckerei des „Wildbader Anzeiger“.

Bronce-Farben
(in Gold und Silber)

sind zu haben bei
Ehr. Brachhold.

CIGARREN

(Nicotin-Arm)
empfeilt Carl Wilh Bott
Wildbad.

Explosionssichere
Petroleumkannen

empfeilt Fr. Treiber.

Knorr's Hafercacao

in Dosen u. Portionen

Hohenlohe'sche

Haferflocken

empfeilt G. Lindenberger.

Schöne

Murgthäler-Schnitze,
sowie auch

Zwetschgen

empfeilt Ehr. Bott

Sämtliche

Back-Artikel

in frischer Waare
bei

Anton Heinen.

Wundschau.

Calw, 7. Dez. An dem Rechen der unterhalb der Stadt gelegenen Werke, sowie an denjenigen der Mühlen und Werke in Hirsau, Liebenzell, Unterreichenbach etc. zeigten sich gestern große Mengen verendeter Fische. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Ursache in einer Massenvergiftung zu suchen ist, die von der hiesigen Gasfabrik durch Auslaufenlassen von Rückständen aus dem Theerbassin herbeigeführt war. Merkwürdigerweise befinden sich unter den toten Fischen keine Forellen und Aeschen, was wohl damit zu erklären sein dürfte, daß sich diese, weil zur Zeit mit Laichen beschäftigt, im sog. strengen Wasser aufhalten und dort der Einwirkung der Giftstoffe weniger zugänglich

waren. Den nicht unbedeutenden Schaden wird die Stadt zu tragen haben.

Wärm, 7. Dez. Hier kam es wieder zu Thätlichkeiten mit traurigem Ende. Der 21 Jahre alte W. Glaser von Wurmberg schoß einem hiesigen Burschen derart in die Brust, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Derselbe gab dann noch einen Schuß ab und traf seinen Kameraden Göhring von Wurmberg, der sofort tot war. Der Thäter, bekannt als gefährlicher Bursche, ist verhaftet und geständig.

Pforzheim, 8. Dez. Gestern nacht brach in der Riesenstraße, vermutlich infolge Unvorsichtigkeit Feuer aus. In dem Fabriklokal von Stein u. Co. wurde ein Schaden von 12 000 bis 15 000 Mk. und am Gebäude ein solch

von ca. 2000 Mk. verursacht.

Stuttgart, 9. Dezbr. Gestern vormittag halb 12 Uhr brach im Stuttgarter Hauptpostamt infolge eines Kamindesektes Feuer aus, das größere Dimensionen anzunehmen drohte. Es gelang der Wache jedoch, des Brandes binnen kurzem Herr zu werden. Als die Hauptgefahr beseitigt war, lief die Meldung vom Ausbruch eines Großfeuers in der Brauerei Wulle ein. Nun mußte die Hauptwache unter Zurücklassung einer Sicherheitswache nach dem neuen Brandplatz abrücken, wo bereits die Feuerwache 2 in Thätigkeit war. Nach Eintreffen der noch rasch herbeigeholten Dampfspritze und nach vieler Anstrengung gelang es, dem Feuer, das größere Dimensionen angenommen hatte, Einhalt zu ge-

bieten. Das Feuer ist in dem unteren Teil des Mälzerei- und Küfereigebäudes ausgebrochen. Da der Raum zur Aufbewahrung von Eiskästen und sonstigen Mobilien diente, und auch die Hopfenmagazine unmittelbar daneben liegen, kann man sich die Anstrengung der Feuerwehr denken, die trotz der großen Kälte den weitaus größten Teil retteten. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Der Schaden dürfte einige Tausend Mark betragen. Hier blieb ebenfalls eine Sicherheitswache zurück.

Maulbronn, 8. Dez. Der frisch gefallene Schnee ermöglichte es gestern an zwei gesonderten Plätzen des hiesigen Bezirks, beim Füllmenschbacher Hof (Gemeinde Diefenbach) zwei Wildschweine und in der Nähe von Gündelbach ein solches Tier einzukreisen. Letzteres entkam; von den beiden ersteren wurde eines erlegt, das andere stark angeschossen.

Tuttlingen, 7. Dez. Bankier Speidel ist gestern abgereist, ohne das Ziel seiner Reise anzugeben. Seine Bücher sind beschlagnahmt und das Bankinstitut ist geschlossen worden.

Freudenstadt, 7. Dez. Der Verein von Holzinteressenten Südwestdeutschlands hielt heute, wie bereits bekannt gegeben war, im Kurhaus Waldeck eine gutbesuchte Versammlung ab, um auch in diesem Gebiete Propaganda zu machen für die Zwecke und Ziele dieses Vereins und womöglich auch hier die Gründung einer Sektion zu Stande zu bringen. Der 1. Vorsitzende, H. Himmelsbach-Freiburg, führte zu Beginn der Versammlung aus, daß in dem Verein für Holzinteressenten alle Zweige, sowohl des Holzhandels als auch der Holzindustrie eine sachgemäße und thatkräftige Vertretung durch Wahrung und Förderung gemeinsamer Interessen finden sollen. Um dies zu erreichen, habe der Verein in seinen Eingaben an die Staatsforstverwaltungen die Frage der Reform des forstlichen Holzverkaufswesens behandelt und sei eingetreten für eine praktische Ansetzung der Verkaufstermine und deren zweckmäßige und rechtzeitige Veröffentlichung für eine Aenderung der Art und Weise der Holzverkäufe, besonders für Beseitigung des Submissionsverkaufs im allgemeinen, für rationelle Bildung und Verteilung der Lose zc. zc.; ferner sei wiederholt auf die Notwendigkeit der Einführung einheitlicher Holzklassifizierung hingewiesen worden. Des

weiteren seien Gegenstände des regsten Interesses die Einführung notwendiger Reformen im Eisenbahnwesen, der Ausbau eines Wasserstraßennetzes, das Unfall-, Haftpflicht- und Feuerversicherungswesen. In Vorbereitung befinden sich die Errichtung besonderer Schiedsgerichte und Sachverständigenkollegien für Holzhandel und -Gewerbe, auch die Berufung von Interessenten in Eisenbahnrat und Handelskammern strebe der Verein an. Es erfolgte die Konstituierung der Sektion Freudenstadt (Vorstand Hr. Ad. Bruder in Ja. Bernhardt u. Bruder) und der Sektion Nagold (Vorstand Reichert-Nagold). Nach Besprechung verschiedener Einzelwünsche und sonstiger sehr wichtiger Fragen wurde die Versammlung geschlossen, von welcher jeder Teilnehmer sehr befriedigt war.

Tages-Nachrichten.

Mannheim, 7. Dez. Die Gläubiger sämtlicher vier Rheinau-Gesellschaften hielten gestern eine Versammlung ab. Der Vorsitzende des Gläubiger-Ausschusses, Rechtsanwalt König erklärte, der Status der Rheinau-Gesellschaften sei ein außerordentlich schlechter. Die „Rheinau“ hat eine Unterbilanz von 2386046 Mk., die Betriebs-Gesellschaft für den Rheinau-Hafen 500000 Mk., die neue Immobilien-Gesellschaft 237102 Mk. Bei sämtlichen drei Gesellschaften ist das Gesellschaftskapital verloren. Bei der Terrain-Gesellschaft Spoorwoerth liegen die Verhältnisse etwas günstiger. Die Versammlung beauftragte die Gläubiger-Kommission mit der Ausarbeitung eines Liquidationsplans für die nächste Versammlung unter Konkurs-Vermeidung.

Leipzig, 8. Dez. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Direktors der Heilbronner Gewerbebank, Fuchs, der am 10. Okt. vom Schwurgericht in Heilbronn wegen betrügerischen Bankrotts, Depotunterschlagung u. s. w. zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Mit fünf Millionen verschwunden. Der Zusammenbruch eines vor einem halben Jahr unter der Firma Schiff u. Co. in London, 10 Fore Street, E. C. eröffneten Geschäfts erregt in den Kreisen der Londoner Geschäftswelt lebhaftes Aufsehen. Nach Eröffnung des Fore-Street-Hauses wurde das Geschäft in größerem Maßstabe betrieben und nahm immer weitere Ausdehnung an. Trotzdem sich drückende Ver-

pflichtungen einstellten, wurde immer flott weiter eingekauft bis plötzlich das Geschäft geschlossen blieb und die Firmeneinhaber spurlos verschwanden. Die beteiligten Firmen haben den Konkurs beantragt, ebenso ist ein Steckbrief gegen den Senior-Partner Joseph Schiff erlassen worden. Die Bücher sind noch nicht gefunden, doch sollen die Verbindlichkeiten bedeutend sein. Man spricht von 60000 Pfund, andere schätzen sie gar auf 350000 Pfund. Die Aktiven sind gleich Null, da das Lager völlig ausgeräumt ist. Viele Fabrikanten und Großisten, darunter auch deutsche, sollen empfindlich geschädigt sein. Schiff u. Co. führten alles, was sie bekommen konnten, namentlich aber Damenkonfektion und Modewaren.

Die Streikbewegung der Pariser Bäckergehilfen scheint scheitern zu sollen, da von den 14000 Bäckergehilfen des Departements Seine nur ein ganz geringer Teil dem Equidat angehört.

Barcelona, 8. Dez. Die Polizei verhaftete gestern drei Anarchisten, welche aufrührerische Flugchriften verbreiteten.

Ein Apothekerstreik in Lemberg. Die Apothekergehilfen von Lemberg und Krakan stellten die Arbeit ein, da eine Einigung über die zwischen den Apothekern und Apothekergehilfen schwebenden Streitfragen nicht erzielt worden ist.

Petersburg, 7. Dez. Laut Nachrichten aus Kofrow a. Don dauern die Arbeiterunruhen daselbst fort. Gestern wurden neue Proklamationen verbreitet und heute früh kamen zur Arbeit mehr als 1000 Arbeiter weniger. Die Verhaftungen werden fortgesetzt. Als heute mittag die Arbeitswilligen zum Mittagmahl gingen, wurden sie mit Steinen beworfen. Militär unterdrückte die Unruhen, ohne Blut zu vergießen. An der Eisenbahnlinie Wladikawkas wurden 600 Soldaten, an der Bahnlinie Tichorjezk 500 Soldaten aufgestellt. In Tichorjezk nähern sich die Unruhen ihrem Ende. Ein Teil der Arbeiter hat die Arbeit wieder aufgenommen. Die Ausständigen werden durch Militär ferngehalten. In Neu-Tememiklaja wurden die Soldaten mit Steinen beworfen. Am 21. November wurde im Stadtgarten daselbst eine Arbeiterversammlung gesprengt und der Garten gekümt und geschlossen. Die Arbeit wird jetzt wieder allmählich aufgenommen. 60 Arbeiter wurden ausgewiesen.

Der Gemeindefarzt.

Roman von M. Esborn.

27)

Nachdruck verboten.

Gisela setzte sich ein Weischen in den Sonnenschein. Wie war sie nur darauf verfallen, über das Glück nachzudenken, wo es so viel Kummer im Hause gab? — Rudolf — und Gertrud, die Allerunglücklichste. Wie Gertrud in der Nacht sich tapfer hielt — Rudolfs Rasereien hatte sie mit geduldigem Zuspruch befaßt, bis er zu weinen anfing. Und dann hatte sie ihn getröstet wie eine Mutter. Die Unglückliche, sie that's aus Zwang, vielleicht vor Angst.

Es schauderte Gisela. Das abgründliche Elend eines ehelichen Märtyrismus gähnte sie an — die Tragödie einer verschachtelten Sklavin. Sie dachte nicht mehr an das Glück, als sie heimschritt.

Vom Schlosse her schallte lautes Lachen. Gisela hörte von weitem, daß es Onkel Joachim war. Er hatte einen Hauptspaß an dem Papagei, der an den Kastanien saß und derbe Schimpfworte herabschrie. Die hatte er in vergangener Nacht von Rudolf gelernt.

Doktor Zellinek stand neben Onkel Joachim. In der trostlosen Erkenntnis von Rudolfs Zustand war's über Frau Mathilde gekommen, den Gemeindefarzt zu bitten, Rudolf zu beobachten, obgleich Herr von Heidenbruck sich gegen das Aufsehen wehrte, das durch dessen Herbeiziehung unvermeidlich war. Er hätte am liebsten alles vertuscht, bloß um die Pein nicht zu ertragen, vor aller Welt als der vom Schicksal Geschlagene dazustehen. Das Unglück mochte in anderer Gestalt kommen — selbst als Tod — das wäre erträglicher gewesen; aber dem Irrsinn haftet ein mittelalterlicher Stempel an — für viele ist er noch immer der unanständige Lump unter den Krankheiten.

Frau Mathilde aber dachte nur an Hilfe. Sie stand dabei, während Onkel Joachims Kopfverband erneuert wurde, und wartete den Augen-

blick ab, wo sie den Gemeindefarzt unter vier Augen sprechen könne, ihn in Rudolfs Krankengeschichte einzuweihen.

Es wurde beschlossen, Rudolf unauffällig zu beobachten, und deshalb stand Doktor Zellinek neben Onkel Joachim unter den Kastanien.

Gerade als Gisela zu ihnen trat, kam Frau Mathilde mit Rudolf und Gertrud aus dem Speisezimmer.

Onkel Joachim drückte den Hut fest in die Stirn. Rudolf sollte nicht gleich den Verband sehen — mochte er in Unwissenheit über die geschehenen Dinge bleiben, er war ja nicht verantwortlich für sie.

Doktor Zellinek ging Rudolf einige Schritte entgegen. Er reichte ihm die Hand.

„Kennen Sie mich noch, Herr von Heidenbruck?“

Er sah in zwei müde, dunkle Augen unter hoher, schmaler, von Haaren entblößter Stirn.

Die Augen blickten ihn unstät an; sie hatten etwas seltsam Nervöses.

„Ich erinnere mich, Sie sind der Förstersohn.“

Es war gut.

Rudolf schritt an ihm vorbei — er nahm eine erzwungene, stramme Haltung an — etwas blasiert Hochmütiges.

Onkel Joachim that sehr unbefangen. Er begrüßte Rudolf in seiner gewöhnlichen jovialen Heiterkeit und war nicht verlegen um Worte.

Man setzte sich auf die grün lackierten Bänke und oben im Laub schrie es heiser und zornig: „Sperr' den Vogel ein! Sperr' den Vogel ein — Canaille, Canaille!“

Gertrud hatte den Papagei durchs Fenster gelassen, sie fürchtete, Rudolf könne ihm ein Leid zufügen.

„Sperr' den Vogel ein!“ Frau Mathilde schauerte innerlich zusammen. Ihre eigenen Worte klangen wie prophetische Ironie über ihrem Haupte — wie die geistlichen Stimme des Unheils, das sich ankündigt durch ähnelnde Gedanken. Sie

rührte, wie das Unglück aufstieg aus den dunkelsten Tiefen der Vergangenheit, von denen sich das Menschengeschlecht mit Widerwillen abwendet, weil's ihm entgegenstrebt, sich auf den Fährten der eigenen Schuld zurückzutasten zu dem Ursprung der Qual.

„Sperr' den Vogel ein!“ — Und sich zu denken, daß die Natur ihm reiche Gaben geschenkt und den Anspruch an Glück und Menschenwürde — und nun das wurzellose Scheindasein, die Existenz des Tieres.

Gertrud saß neben dem Doktor. Er hatte mit ihr gesprochen, gütige Worte an sie gerichtet. Das alles war nur Barmherzigkeit — ein Drang aus dem Innersten heraus. Er sah das Unglück in ihrem Antlitz stehen — den verlorenen Frühling — ihm that's weh.

Und es war etwas in seiner Stimme, das Gertrud wie ein Sturmwind erfaßte — sonderbare Klänge — es wurde ihr zur Mute, wie einem Verschollenen, der am weltfernen Strande durch die Brandung der Wogen eine Menschenstimme hört; und sie kämpfte das Weinen hinab — die allerverhaltensten Thränen.

Rudolf belauerte sie mit argwöhnischem Blick, aber sie merkte es nicht. Sie sonnte das arme, frierende Seelchen an dem zufälligen Strahl, der ihr Elend durchbrach, und dabei stieg ihr das Blut in die Wangen, daß sie war, wie einst. — Nur die Körperformen hatten sich ins Frauenhafte verändert.

In Rudolf regte sich eine Wildheit. Er hätte Gertrud fortstoßen mögen, von dem Plage wo sie saß. Er war's gewöhnt, sie brutal zu behandeln, aber er scheute sich vor den Andern.

Doktor Zellinek bemerkte seine Erregung. Er wartete auf den Ausgang, aber inzwischen wurde Rudolfs Aufmerksamkeit abgelenkt — Graf Fluen trat in den Garten. Blitzblank vom Kopf bis zum Fuß, wie ausgeschnitten aus einem colorierten englischen Modejournal. Aus der Brusttasche ragte der Zipfel eines erdbeerfarbenen

Die Seeräuberei im roten Meere dauert fort. Kürzlich ist ein Segelschiff unter englischer Flagge angegriffen und ein Mann der Besatzung getötet worden. Der Botschafter reklamierte 20 000 Francs Entschädigung. In den Kreisen der Pforte argwöhnt man, die Sache sei lediglich arrangiert worden, um einen weiteren Vorwand für eine englische Aktion in Venezuela zu haben.

Verchiedenes.

(Zwölftmal verheiratet.) Natürlich spielt die Geschichte im Lande der Dollars und der Rekords. Der Wackere, der dieses Wagnis in dem ehrwürdigen Alter von 89 Jahren unternahm, nennt sich Gerard Pomeroy. Er wohnt in Middlefield, einer neuen Stadt in Connecticut. Die Ehefrau ist 43 Jahre jünger als ihr Mann. Der Mann, der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten der Held des Tages ist, — denn alle Zeitungen veröffentlichen sein Porträt, umgeben von denen seiner zwölf Gattinnen — hat seine Eheaufbahn allerdings schon sehr früh, im Alter von zwanzig Jahren, begonnen; das war im Jahre 1833. Seine ersten sechs Hochzeiten fanden in New-York statt, die anderen verteilten sich auf verschiedene Städte.

(Die Fahrt auf dem Eisenbahnpußer.) Eine entsetzliche Eisenbahnfahrt machte kürzlich nachts der Bremser eines Güterzugs in der Neumark. Er hatte in Landsberg a. W. das Abfahrtsignal seines Zuges überhört und konnte seinen Platz nicht mehr erreichen. Kurz entschlossen sprang er auf den letzten Wagen und setzte sich auf den Puffer. Als der Zug auf der Station Biez ohne Aufenthalt durchfuhr, bemerkte ein Bahnhofsbeamter den Mann auf seinem gefährlichen Sitz. Er setzte die nächste Station Klein-Ramin davon telegraphisch in Kenntnis und hier ließ der Stationsvorsteher den Zug halten, so daß der Bremser aus seiner schrecklichen Lage befreit wurde; er hatte in bitterkalter Nacht auf diese Art 34 Kilometer zurückgelegt.

(Antigrüßverein.) Im Kurhaus zu Davos findet sich eine Tafel mit folgender beherzigenswerter Aufschrift: „Ehret die Frauen, begrüßt sie mit Neigen, — Begrüßt sie mit freundlichem sittigem Beugen — Des bedeckten männlichen

Lächleins, und im Knopfloch steckte eine Rosenknospe.

Er trug auch Rosen in der Hand — prachtvolle rote Rosen mit dunkelgrünen Blättern — Onkel Joachim bewunderte sie von weitem: „Die haben sie mir gewiß zugebracht, Graf Fluen!“ — Er wußte, daß sie für Gisela waren — er wußte noch mehr — der Herr Bruder hatte gestern abend, als er den Champagner aus dem Zimmer gemacht — ganz außer sich war er vor Freude und wie er den Grafen schätzte! Gewissermaßen durfte man ihn schon zur Familie rechnen. Onkel Joachim war's als ob ihm ein Söhnlein geboren wäre, dem er fortan verwandtschaftliche Gefühle zu schenken habe, und es machte ihm Freude, zu denken, daß Gisela eine Gräfin werden solle. Er war närrisch stolz darauf.

Niemand hatte Graf Fluen mit Doktor Zellinek bekannt gemacht, Gisela erinnerte die Mutter daran durch ein Zeichen.

„Doktor Zellinek“, sagte Frau Mathilde alsdann flüchtig, indem sie auf den Gemeindevater wies.

Graf Fluen nickte lässig zu dem Benannten hinüber, und im selben Augenblick fiel der Rosenstrauß, den Gisela in der Hand hatte, wie durch Zufall zur Erde. Er verschwand unter der Bank, auf der sie zwischen Rudolf und der Mutter saß.

Der Doktor erhob sich. Ihm schwebte ein sarkastisches Lächeln um die Lippen. Gisela nahm's für einen Ausdruck der Verachtung, für die Kritik eines Sehers, der das scharfe Auge aus freier Höhe über eine, viele Bemerkungen umfassende Fläche gleiten läßt, und über die ängstlich gezogenen Grenzen spottet, mit denen gewisse Kreise sich von den andern sondern. Er verabschiedete sich kurz — nur mit einer Geberde, wie jemand, der ausgesprochen hat und keine Zeit mehr verlieren will. Er nahm den Weg nicht durch das Schloß zurück, sondern durch den Park über die Wiesen — wahrscheinlich ging er zu Christel. Gisela wandte ihm das Gesicht nach — sie

Haupts. — Glaub't's dem Erfah'nen, jede erlaubt's. — Wollt ihr denn trotz dem Warnen und Schelten — Euch mit Gewalt das Genie noch erkälten? — Lasset die Hüte, die stattlichen Mützen — Fest auf der Locke, der Glaze Euch sitzen! — Grüßet mit Worten, grüßt mit der Hand, — Ehret die Sitte, doch schont den Verstand.

(Von einem Krach im Damen-Regelklub) erzählt die N. A. Z. folgendes hübsche Hörtörchen: Auf Grund von Inseraten, die sich kürzlich in einer Zeitschrift fanden, war eine Reihe von Vertreterinnen des schönen Geschlechts zu einer Sitzung erschienen, in der, einem tiefgefühlten Bedürfnis entsprechend, die Gründung eines Damen-Regelklubs beschlossen wurde. Um die Nervosität zu bekämpfen und um die Glieder zu stärken, wie die Klubgenossinnen Jedermann versicherten, übten sie fleißig nachmittags in einem an der Grenze von Treptow gelegenen Lokal die Kunst des Regelschiebens. Die Sache ging auch ganz gut bis am letzten Montag. Da fiel es einem Gatten der beteiligten Damen ein, seiner Frau im Klub-Lokal einen Besuch abzustatten. Er erlitt aber eine arge Enttäuschung, als er die „Bahn“ unbefestigt fand. Der Damen-Regelklub war der Einladung eines im selben Lokal tagenden Herren-Regelklubs gefolgt und hatte eine Fahrt nach Grünau unternommen. Das wurde rasch bekannt und bei der Heimkehr fanden die Damen sehr zornige Ehegatten vor, die dem Klubleben ein schnelles Ende bereiteten.

(Der Tiger ist los.) Eine Tigerjagd hat dieser Tage die kleine französische Gemeinde Conde-sur-Brie in der Nachbarschaft von Chalons in Aufregung versetzt. Aus einer zum Jahrmarkt gekommenen Menagerie hatten sich ein Tiger und ein Löwe gelüftet. Während der Bändiger den Löwen kurz darauf mit dem Lasso wieder einfangen konnte, war der Tiger in die Umgegend entkommen. Die ganze Nacht suchte man ihn. Einem Arzt, der um Mitternacht zu einem Kranken fuhr, tötete er sein Pferd, und gegen Morgen brach er in eine Herde ein, erwürgte eine Anzahl Schafe und verletzete den Hirten schwer. Erst im Laufe des vormittags konnte man ihn stellen. Ein Gendarm tötete ihn durch einen Schuß in den Kopf.

schien den Gesprächen der Anderen gar keine Aufmerksamkeit schenken zu wollen.

„Eine sonderbare Brautcandidate“, dachte sich Onkel Joachim. Sie war ihm nicht recht, wie sie war — da mußte es irgendwo einen Haken haben; aber wo? Er hätte es charmant gefunden, wenn Graf Fluen und Gisela dem Gängen und Bängen nun ein Ende machen würden, und sich regelrecht in die Arme schließen. Worauf warteten sie denn noch? Ja, das mochte ein Klügerer wissen — wie gesagt, irgendwo mußte die Geschichte einen Haken haben.

Graf Fluen erzählte einen Traum, den er in der Nacht gehabt. Er war von einem rabenschwarzen Stier verfolgt, und immerfort gehezt, über große Wiesen und verschlungene Wege, bis er in eine tiefe Grube stürzte, in der er dann plötzlich ganz weich gebettet lag und merkte, daß das Ganze nur ein böser Traum sei, den er schon hundert Mal geträumt. Aber das Merkwürdige an der Geschichte war, daß der Traum immer in der gleichen Umgebung spielte, und zwar im Heidenbruckschen Park, obzwar er früher nie gekannt. Er nannte es verblüffend, daß man im Traum wirklich vorhandene Orte schauen könne, mit denen man weder durch eine Erzählung, noch dem mindesten sonstigen Rapprot in Zusammenhang stehe.

„Das ist noch garnichts“, meinte Onkel Joachim, „da ist mir noch ganz Anderes passiert. Denken Sie sich, ich legte mich einmal totmüde zu Bett. Ich hatte meinen Hund verloren und ihn mehrere Tage lang gesucht. Da träumte mir, ich sei ein wunderschönes Mädchen, aber ich hatte keine Haare auf dem Kopf und das war mein Kummer und mein Schmerz. Ich meinte soviel, daß meine schöne Augen den Glanz verloren, und so answollen, daß sie ganz klein — nicht viel größer, als Maulwurfsaugen. Ich sah mich im Spiegel an, und erschrak über die Entstellung. Nun nahm ich mir vor, nicht mehr zu weinen, und setzte mich in eine ganz dunkle Ecke, damit das Licht meine verweinten Augen

(Bayerischer Durst.) Vom guten bayrischen Durst zeugt eine Verhandlung vor dem Landgericht München 2. Der Tagelöhner Johann Resch aus Kröblitz brachte am 12. August d. J. unaufgefordert einem in Moos seine Hochzeit feiernden Kameraden ein Fäßchen Bier, das er im Graßfinger Moos auf dessen Namen „entnommen“ hatte. Als der Bedachte den Ehrentrunke dankend abgelehnt hatte, weil die Hochzeitsgesellschaft schon ausreichend mit Bier versehen war, lud Resch das 31 Liter haltende Fäßchen wieder auf seinen Schubkarren, fuhr es in die benachbarte Waldung und trank das Fäßchen in Gottes freier Natur allein aus. Er wurde wegen dieser Liebhaberei an „fremdem“ Bier zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt.

(Grauame Rache.) Ein Engländer namens Brown, der in der Werkstätte des berühmten Glaskünstlers Levier in Paris arbeitete, hat sich an dem Verführer seiner Tochter, einem französischen Adligen, eigenartig gerächt. Nachdem Eltern und Tochter Namen und Stand des Don Juan herausgefunden, mußte die Tochter dem Verführer schreiben, der sich inzwischen verlobt hatte, er möge noch einmal zu ihr kommen, damit sie Abschied von ihm nehme, da sie Frankreich für immer verlasse. Der Vater brachte die Sandblasenmaschine in seine Behausung, bestellte ein paar kräftige Männer; eine Binde aus Kautschuk, auf der das Wort „traître“ (Verführer) ausgeschnitten war, lag ebenfalls bereit. Nach seinem Erscheinen wurde der Graf überwältigt. Dann befahl der Vater der Tochter, die Kurbel zu drehen und der Graf fühlte ein prickeln auf der Haut, ein paar Sekunden, die Binde wurde abgenommen und der Mann wurde entlassen. Voll Wut rannte er nach Hause, ging zum Spiegel, um zu sehen, was man mit ihm angefangen. Entsetzen ergriff ihn. Der untere Teil seines Gesichts war schwarz, seine Stirn weiß, aber darauf war mit schwarzen Buchstaben zu lesen „traître“. Die angesehensten Aerzte von Paris erklärten, nichts machen zu können. Der Granatstaub, der in sein Gesicht geblasen wurde, lasse sich aus der Haut nicht entfernen. Der Graf zog sich aus Paris zurück auf eines seiner Güter, und aus seiner geplanten Heirat wurde nichts.

nicht blenden solle. Und wie ich nun so dasaß und über meine Schönheit nachdachte, mußte ich innerlich schluchzen, nur soweit, daß es die Thränen nicht herausfließ. Da faßte mich jemand bei der Hand, den ich in der Dunkelheit garnicht erkennen konnte — ich fühlte nur, daß ich mitging, und daß ich wußte, mir würde das Haar in goldenen Strähnen wachsen, bis ichs wie eine Schleppe hinter mir herziehen könne. Das machte mich froh. Ich hüpfte unsere Haustiege hinunter und nachtwandelte durch einen langen, schmalen Gang zur Kellerthür. Da wachte ich auf. Ich stand in Wahrheit vor der Kellerthür. Es war stockfinster um mich, obgleich wir hellen Mondschein hatten. Der Gang hat nämlich kein Fenster. Nun kommt aber das Wunderbare: An der Kellerthür schabte und winselte es — sie hatten meinen Hund dort eingesperrt!“

Frau Mathilde und Gisela kannten die Geschichte auswendig. Onkel Joachim erzählte sie so oft; es war das größte Wunder, das ihm je im Leben begegnet, und das er nicht zu deuten oder zu erklären wußte.

„Sprich etwas Anderes, Joachim“, sagte Frau Mathilde. Sie hielt es nicht gut für Rudolf, solch ungereimtes Zeug anzuhören.

„Hätten die Herrschaften nicht Lust, einen Gang durch den Garten zu machen?“ schlug Graf Fluen vor. Er sah Gisela an — es war ein Blick voll Drängen — ihm stand das Glück im Antlitz. —

Onkel Joachim rüttelte Rudolf auf: „Gehen wir, alter Junge — schau' Bewegung ist gesund. Und er küßte ihm am Arm in die Höhe. Es war Onkel Joachim nur darum zu thun, Graf Fluen ein Alleinsein mit Gisela zu ermöglichen. Er dachte sich so etwas von heimlichen Plätzchen im Baumversteck — der Park war ja so groß, und wenn die Geschichte sonst keinen Haken hatte, so konnte man vielleicht schon um Mittag über das Aergste hinaus sein.

(Fortsetzung folgt).